

Das Alter als Druckmittel der Wissenschaft?

Aus dem Briefwechsel Theodor Mommsens mit Josef Karabacek

CLAUDIA KREUZSALER · ANGELIKA ZDIARSKY

Wie nämlich nicht jeder Wein,
so wird nicht jeder durch hohes Alter sauer.

Cicero, Cato maior de senectute, XVIII 65

»[...] es ist zwar egoistisch, aber doch begreiflich, daß die Publication post obitum mir unerwünscht ist.«¹ Diese Zeilen schrieb der deutsche Ausnahmegelehrte Theodor Mommsen (1817–1903) (Abb. 1) im Jahr 1889 – einen Tag vor seinem 72. Geburtstag – an Josef Karabacek (1845–1918) (Abb. 2), den Direktor der Papyrussammlung Erzherzog Rainer in Wien. Mommsen, der spätere Nobelpreisträger für Literatur, war damals schon der bedeutendste Althistoriker seiner Zeit und weit über seine Fachgrenzen hinaus angesehen, die Disziplin der Papyrologie hingegen gerade im Begriff sich zu konsolidieren. Die große Masse an Papyrusdokumenten aus Ägypten war nämlich erst rund zehn Jahre vor den drängenden Zeilen Mommsens entdeckt worden. Sein Interesse war durch die Veröffentlichung erster Dokumente aus der frühen römischen Kaiserzeit geweckt worden,² vermutete er doch zu Recht eine schier unerschöpfliche Informationsfülle, die in den Papyri nur auf ihre Auswertung wartete. Der erfahrene Forscher erkannte das Potential der neuen Quellen und förderte die Etablierung der gerade aus der Wiege gehobenen Wissenschaft, nicht zuletzt indem er seinen Schüler Ulrich Wilcken (1862–1944) für die Papyri begeisterte und die Publikation in Sammelwerken analog zu den großen Inschriftencorpora urgierete.³ Die zukünftige Bedeutung der Papyri für die Altertumswissenschaften voraussehend habe Mommsen gesagt, »das zwanzigste Jahrhundert werde das der Papyrologie sein, wie das vergangene das der Epigraphik war.«⁴

Doch wie begegnete der alternde Wissenschaftler seiner persönlichen Krise, dass eine unüberschaubare Anzahl an unbearbeiteten Quellen wohl nicht mehr zu seinen Lebzeiten ausgewertet werden kann? In der Korrespondenz mit Josef Karabacek ist Mommsens Strategie klar: Beharrlich nutzt er sein fortgeschrittenes Alter als Druckmittel, um zur Eile bei der wissenschaftlichen Aufarbeitung der ihn interessierenden Quellen zu mahnen. Doch nicht nur Mommsens Dilemma tritt in diesem Briefwechsel deutlich hervor; vielmehr offenbart er auch,

dass die Masse an Urkunden, ihre Sichtung, Inventarisierung und Bearbeitung, aber vor allem die äußeren Erwartungshaltungen Karabacek und sein Team an ihre Grenzen brachten, war man doch in dieser frühen Phase der Papyrussammlung noch primär mit der Selbstorganisation beschäftigt.

DIE PAPYRUSSAMMLUNG ERZHERZOG RAINER

Die Anfänge der Wiener Papyrologie sind eng mit der Geschichte der Papyrussammlung Erzherzog Rainer verbunden, die 1883 als Privatsammlung des Habsburgers gegründet wurde.⁵ Der Teppich- und Antiquitätenhändler Theodor Graf (1840–1903) hatte, angespornt durch den Universitätsprofessor Josef Karabacek, etwa 10.000 Papyrusdokumente aus den ersten großen Funden zusammengetragen.⁶ Erzherzog Rainer (1827–1913) wollte diese als Sammlung im Inland halten und kaufte sie geschlossen um 25.000 Gulden an.⁷ Auch in den darauffolgenden Jahren tätigte er noch weitere umfangreiche Ankäufe, sodass die heutigen mehr als 180.000 Objekte umfassenden Bestände der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek im Wesentlichen auf diese Erwerbungen zurückzuführen sind.

Die Gründung einer Sammlung von solcher Größe stieß in den Fachkreisen natürlich auf reges Interesse. Im April 1885 stattete auch Theodor Mommsen der Papyrussammlung im Österreichischen Museum einen Besuch ab, worüber sich der Erzherzog in einem Schreiben zufrieden äußerte:

Ihr Bericht über den Besuch des Professors Mommsen hat mich sehr interessiert, und gefreut. Daß von dieser Seite der Werth der Papyrus Sammlung in quantitativer und besonders qualitativer Hinsicht anerkannt wird, besonders aber, daß die Bearbeitung, das Lesen derselben so weit vorgeschritten ist, ist sehr erfreulich. Diese Herren werden sich überzeugen, daß man in Österreich in wissenschaftlicher Beziehung auch etwas leisten kann, und daß die Art der Publikazion, dem Werthe des Inhalts entsprechen werde.⁸

Für die angesprochene Veröffentlichung der Papyri hatte Karabacek zu dieser Zeit bereits klare und durchaus ambitionierte Pläne: Künftig sollte die Sammlung über zwei Publikationsorgane verfügen, die Reihe »Corpus Papyrorum Raineri Archiducis Austriae« und die in mehreren Heften erscheinenden Jahr-

gangsbände »Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer«. Die »Corpus«-Bände sollten vollständige und kommentierte Editionen der Urkunden vorlegen, während die »Mittheilungen« für inhaltliche Studien und Berichte aus der Sammlung gedacht waren und auch Informationen für ein breiter gefächertes, interdisziplinäres Publikum liefern sollten.⁹ Den Auftakt machte als erste eigenständige Publikation der Sammlung ein Doppelheft der »Mittheilungen«, das pünktlich zum 7. Internationalen Orientalistenkongress am 27. September 1886 in Wien erschien.¹⁰



Abb. 1: Theodor Mommsen, Porträt von Franz von Lenbach aus dem Jahr 1897. Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Sign.: PORT_00107004_01.



Abb. 2: Josef Karabacek, Foto von Ferdinand Schmutzer aus dem Jahr 1915. Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Sign.: LSCH 1396-C.

»HOCHACHTUNGSVOLL ERGEBENST« – DER FREUNDLICHE AUSTAUSCH ZWISCHEN KARABACEK UND MOMMSEN

Ein Exemplar dieses Heftes sandte Josef Karabacek auch an Mommsen, der mit einem höflichen Dankeschreiben antwortete, jedoch nicht ohne gleichzeitig die

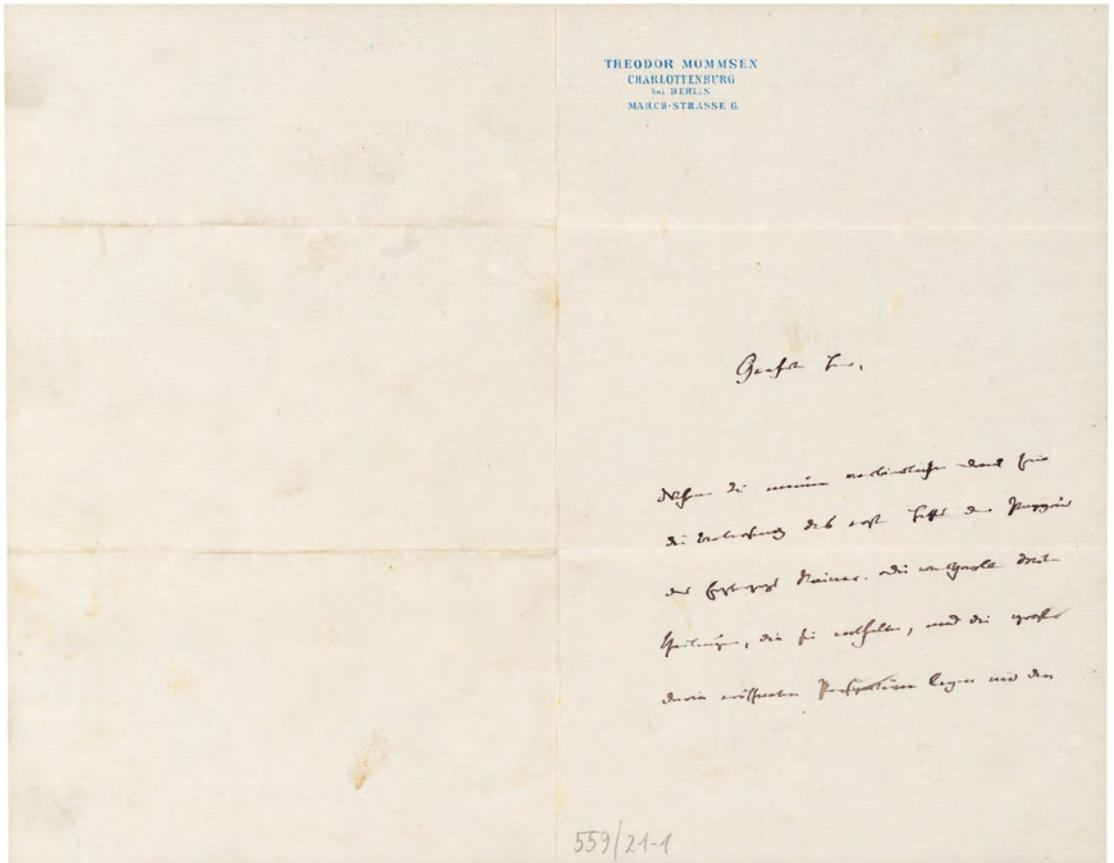
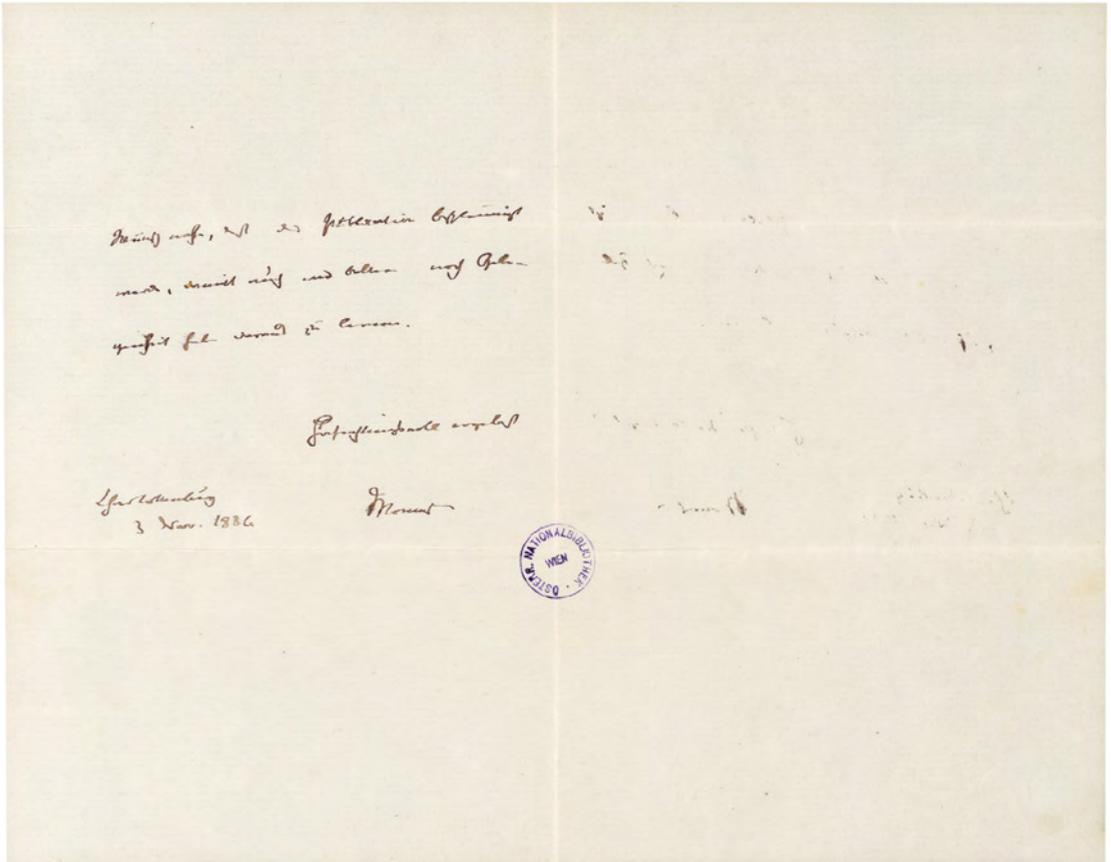


Abb. 3–4: Brief von Theodor Mommsen an Josef Karabacek vom 3. November 1886.
HAD, Sign.: Autogr. 559/21-1.

rasche Veröffentlichung der Urkunden mit dem Hinweis auf sein fortgeschrittenes Alter einzumahnen (Abb. 3–4):

Geehrter Herr,
Nehmen Sie meinen verbindlichen Dank für die Übersendung des ersten Heftes der Papyrus des Erzherzogs Rainer. Die werthvollen Mittheilungen, die sie enthalten, und die großen darin eröffneten Perspectives legen mir den Wunsch nahe, daß die Publication beschleunigt werde, damit auch wir Alten noch Gelegenheit haben daraus zu lernen.
Hochachtungsvoll ergebenst
TMommsen^{II}



Nur wenige Monate später, am 11. Jänner 1887, erschien das zweite und abschließende Doppelheft des ersten Bandes. Karabacek, erfreut von der positiven Resonanz, ließ Mommsen auch dieses zukommen: »Bei der freundlichen Aufnahme, welche dem ersten Doppelheft von Ihrer Seite zu Theil wurde, darf ich wohl auch einen gleich günstigen Empfang für diese zweite Sendung erhoffen.«¹²

Falls Karabacek überschwängliche Dankesworte erwartet hatte, wird ihn das tatsächliche Schreiben überrascht haben (Abb. 5–6). Denn diesmal formuliert Mommsen seine Wünsche deutlicher:

Abermals habe ich Ihnen für die Fortsetzung der glänzenden Papyrus-Publikation zu danken. Darf ich aber damit eine Bitte verbinden? Die

THEODOR MOMMSEN
CHARLOTTENBURG
bei BERLIN
MARCH-STRASSE 6.



Hochzuverehrl. Herr,

Übermal, habe ich Ihnen für die Fortsetzung
der glänzenden Papyri - Publication zu danken.
Darf ich aber damit eine Bitte verbinden? Die
Sammlung hat so viele Documente aus dem
Ende des ersten und dem zweiten Jabte, die für
meine Studien vom höchsten Interesse sein würden,

559/21-2

und noch habe Ihre Hefte denn nicht gelesen.
Ich gebe zu, daß der einigermassen epistolisch ist
und daß andere Partien der gleiche Reiz auf
Beachtung haben; aber ich bin ein alter Herr
und einem solchen wird das Warten recht schwer.
Eine rasche Publication der Capitalstücke der
Sammlung wird Sie vom schuldig - noblessen
olligt - und Sie müssen den römischen Forderung
ihren die Danksagung zu Gute halten.

Hochachtungsvoll ergebenst

Mommsen.

Ca. $\frac{18}{4}$ 87

Abb. 5-6: Brief von Theodor Mommsen an Josef Karabacek vom 18. April 1887.
HAD, Sign.: Autogr. 559/21-2.

Sammlung hat so viele Documente aus dem Ende des ersten und des zweiten Jahrh[underts], die für meine Studien von höchstem Interesse sein würden, und noch haben Ihre Hefte davon nichts gebracht. Ich gebe zu, daß das einigermäßen egoistisch ist und daß andere Partien das gleiche Recht auf Berücksichtigung haben; aber ich bin ein alter Herr und einem solchen wird das Warten recht schwer. Eine rasche Publication der Capitalstücke der Sammlung sind Sie uns schuldig – noblesse oblige [...].¹³

Mit Nachdruck drängt Mommsen erneut zur Veröffentlichung, diesmal speziell jener Papyri aus der frühen römischen Kaiserzeit, die für seine eigenen Forschungen die größte Relevanz hatten. Abermals bekräftigt er sein Anliegen, indem er sein fortgeschrittenes Alter ins Treffen führt. Dabei konnte zu jener Zeit von einer zögerlichen Publikationspraxis keine Rede sein, im Gegenteil war die Sammlung höchst aktiv.

Bereits am 15. Oktober 1887 erschien ein weiterer Sammelband der »Mittheilungen«, der insgesamt acht Hefte und damit den zweiten und dritten Jahrgang vollständig umfasste. Auch diese Publikation sandte Karabacek »mit der Bitte um freundliche Aufnahme« an den berühmten Professor, wobei er dessen Kritik nun entkräftet glaubte:

Aus dem Inhalte werden Sie entnehmen, dass Ihr im letzten an mich gerichteten Schreiben ausgesprochener Wunsch nach Möglichkeit schon jetzt erfüllt wurde. Ich darf wohl versichern, dass, was die Publikation unsrer griech[ischen] Papyrus überhaupt u. die aus röm[ischer] Kaiserzeit insbesondere betrifft, Dr. Wessely keinerlei Schranken auferlegt sind, sowie, dass er die Vorbereitung zur Herausgabe derselben in unserem Corpus Papyrorum Raineri emsig betreibt. Unsere »Mittheilungen« sollen ja nur den augenblicklichen Bedürfnissen genügen.¹⁴

»WER UNS RÄTHSEL AUFGIEBT, SOLL SIE WENIGSTENS VOLLSTÄNDIG GEBEN« – DER TON WIRD RAUER

Doch Karabaceks Hoffnung, den Forderungen Mommsens entgegengekommen zu sein, erfüllte sich nicht. Vielmehr enthält das Dankeschreiben Mommsens diesmal nicht nur eine augenzwinkernde Mahnung, sondern eine harsche Kritik

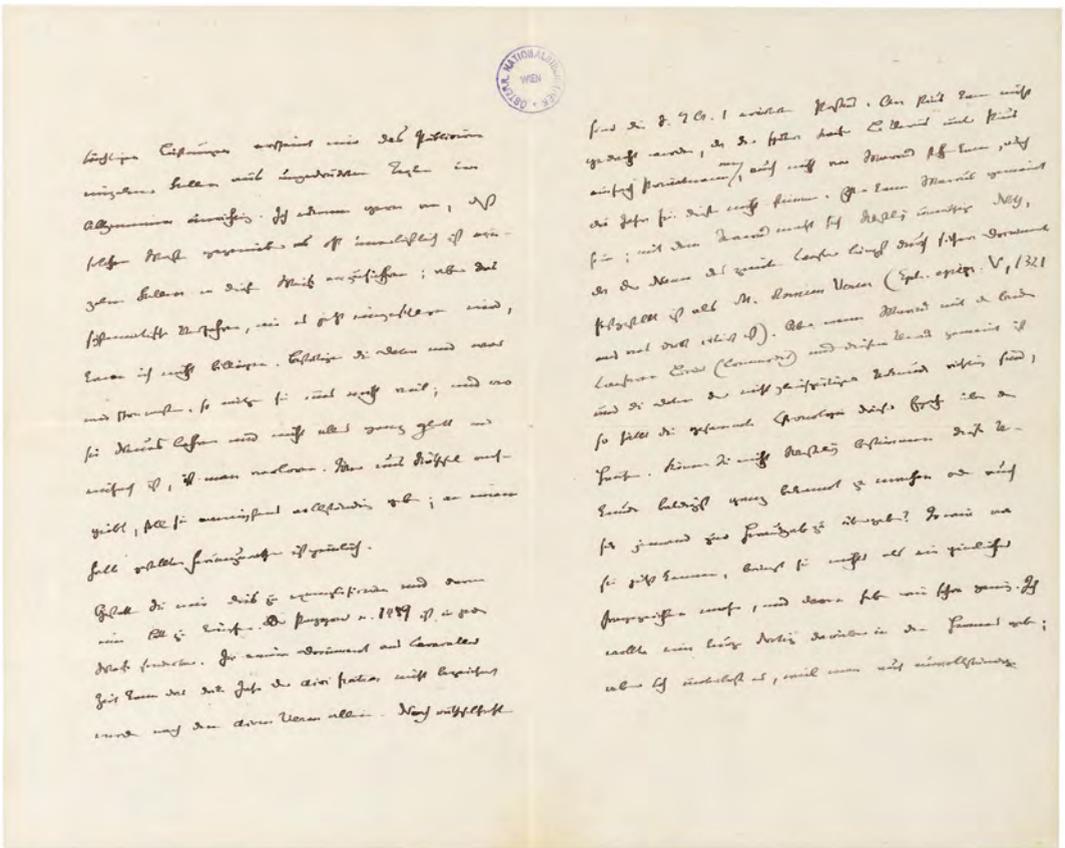


Abb. 7: Brief von Theodor Mommsen an Josef Karabacek vom 12. Dezember 1887, Seite 2 und 3. HAD, Sign.: Autogr. 559/21-3.

auf vier Seiten (Abb. 7). Im Zentrum des Tadels stand der Bearbeiter der griechischen Urkunden, nämlich Karl Wessely (1860–1931). Dieser zitierte in seinem Beitrag zu Datierungsformeln zahlreiche Textausschnitte aus noch unveröffentlichten Urkunden – ein Vorgehen, das Mommsen ganz grundsätzlich missfiel:

Bei aller Anerkennung seiner tüchtigen Leistungen erscheint mir das Publiciren einzelner Stellen aus ungedruckten Texten im Allgemeinen unrichtig. Ich erkenne gerne an, dass solchen Massen gegenüber es oft unerlässlich ist einzelne Stellen in dieser Weise anzuführen; aber das systematische Verfahren, wie es jetzt eingeschlagen wird, kann ich nicht billigen. Bestätigen die Daten nur was wir schon wissen, so nützen sie uns nicht viel; und wo sie Neues lehren und nicht alles ganz glatt und einfach ist, ist man verloren. Wer uns Räthsel aufgibt, soll sie wenigstens vollständig geben; an einem halb gestellten herumzurathen ist peinlich.¹⁵

Sodann entzündet sich Mommsens Ärger an einem für ihn unlösbaren Datierungsproblem in einer Urkunde, von der Wessely nur zwei kleine Textauschnitte bekannt machte (Abb. 8).¹⁶ Mommsen vermutet, dass der vollständige Text des Papyrus Klärung bringen könnte, und fordert von Karabacek: »Können Sie nicht Wessely bestimmen[,] diese Urkunde baldigst ganz bekannt zu machen oder auch sie jemand zur Herausgabe zu übergeben? So wie wir sie jetzt kennen, bringt sie nichts als ein peinliches Fragezeichen mehr, und davon haben wir schon genug.«¹⁷

Vordergründig ist Mommsens Kritik eine rein methodische, doch liegt ihr eben jenes Dilemma zugrunde, das sich als roter Faden durch seine Briefe zieht: Die ungestillte Neugierde auf das entdeckte, aber noch unveröffentlichte Quellenmaterial, das ihm auch angesichts der auszugsweisen Publikation weiterhin verschlossen bleibt. Nur die umfassende Herausgabe der Texte könnte Abhilfe schaffen, doch für Mommsen drängt die Zeit.¹⁸ Eine Antwort aus Wien auf die so vehement vorgebrachten Vorwürfe hat sich nicht erhalten, vermutlich hat es diese auch nie gegeben.

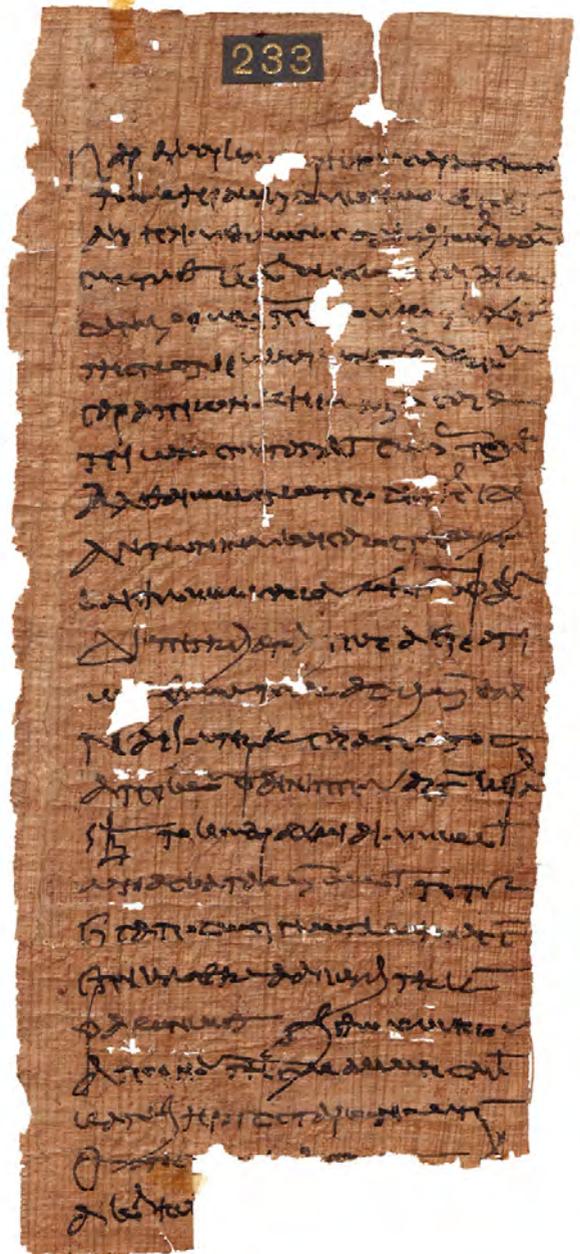


Abb. 8: An der Datierung dieses Papyrus entbrannte die hier ausgeführte Diskussion zwischen Theodor Mommsen und Josef Karabacek. Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Sign.: P.Vindob. G 2019; SB XVIII 13858.

»ICH DARF WOHL DEM GEGENÜBER MIT EINEM OFFENEN
WORTE KOMMEN« – DIE WIENER REPLIK

Der am 1. Mai 1888 erschienene vierte Band der »Mittheilungen« dürfte Mommsen erstmalig nicht druckfrisch als Geschenk übersandt worden sein. Nicht nur, dass im Briefwechsel diesbezügliche Begleit- und Dankeschreiben fehlen, auch reagiert Karabacek auf eine Anfrage Mommsens im November 1889 nur oberflächlich höflich:

Zu meinem großen Bedauern entnehme ich Ihren Zeilen, dass Sie bisher nur in den Besitz von Bd. 1–3 dieser Mittheilungen gelangt sind. Da Sie der einzige Gelehrte sind, welchem ich die Publikation aus der erzherzoglichen Sammlung honoris causa zu überreichen mir erlaube, ist die Fahrlässigkeit der mit der Absendung betrauten Persönlichkeit umso gröblicher. Ich gebe sogleich den Auftrag das Versäumte nachzuholen.¹⁹

Karabaceks Ausführungen wirken vorgeschoben. Denn zu diesem Zeitpunkt war sogar schon das erste Doppelheft des fünften Bandes erschienen. Auch ist es wohl kein Versehen, dass Mommsen beinahe unhöflich darauf hingewiesen wird, dass ihm die »Mittheilungen« bislang als Geschenk überlassen worden waren.

Der ganze Brief lässt Karabaceks frühere Verbindlichkeit gegenüber dem berühmten Professor vermissen. Mommsen hatte angefragt, ob 1884 von Karabacek angekündigte lateinische Papyrus-Urkunden (Abb. 9) zwischenzeitig bereits publiziert worden waren,²⁰ da er sie in den ersten drei Bänden der »Mittheilungen« nicht finden konnte – nicht ohne die übliche Mahnung: »Ich fürchte, daß dies nicht der Fall ist; dann aber sollten Sie doch uns nicht mehr allzu lange auf diese Documente warten lassen.«²¹ Karabacek antwortet unverzüglich mit einer klaren Absage:

Sie fürchteten mit Recht: unsre lateinischen Papyrus-Urkunden sind leider noch nicht publiziert worden. Nicht durch meine Schuld und nicht in Folge mangelnder Initiative. Unsre lateinischen Paläographen sind noch nicht soweit gekommen, die graphisch wichtigen, aber ungemein schwierigen Texte vollständig lesen zu können – und dass ich sie vorerst durch ihre einfache Luftdruck-Reproducierung nicht aus den Händen geben möchte, solange, bis unsre Fachleute ihr ganzes Können daran erschöpft, dürfte einigermaßen zu entschuldigen sein. Ich kann indes die

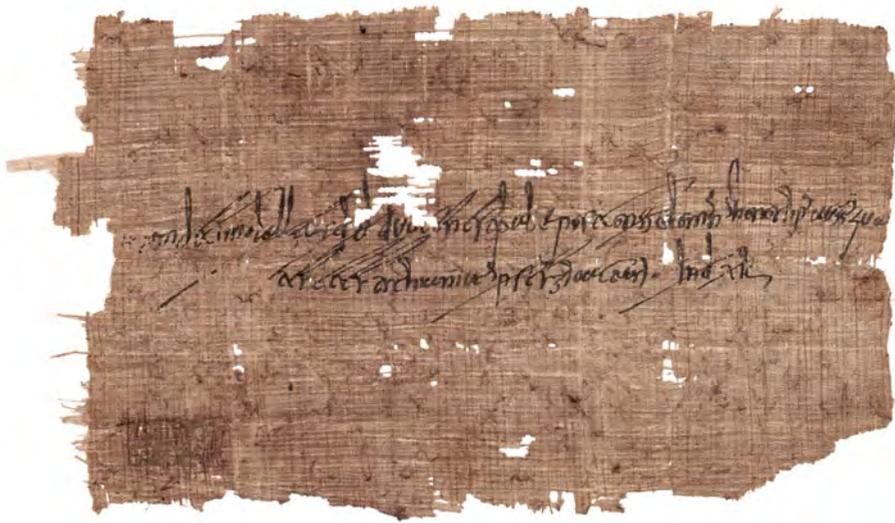


Abb. 9: Einer der lateinischen Papyri, deren Veröffentlichung Mommsen so dringend urgierte. Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Sign.: P.Vindob. L 121: ChLA XLV 1330.

Versicherung geben, dass nichts verabsäumt wird, um diese Urkunden sobald als irgend möglich zu veröffentlichen.²²

Im weiteren Verlauf des Schreibens spricht Karabacek auch konkret die Vorhaltungen Mommsens an:

Die Fassung Ihrer Anfrage klingt wie ein leiser Vorwurf, als würden hier die Hände in den Schooß gelegt, zum Mindesten aber, als würde nicht schnell genug publiziert. Ich darf wohl dem gegenüber mit einem offenen Worte kommen. Ihre mir wiederholt kundgegebene Ungeduld verpflichtet mich dazu ebenso, wie zu aufrichtigem Danke, als ich dieselbe wohl als den Ausdruck Ihrer uns erfreuenden Theilnahme erkennen darf. Und deshalb möchte ich gar sehr wünschen, Sie möchten sich bald durch eigene Anschauung überzeugen können von dem, was seither zur Bewältigung der ungeheuren Papyrus-Massen hier geschehen ist.²³

Sodann geht Karabacek in die Offensive und bringt die Berliner Papyrussammlung ins Spiel:

Ich denke, dass man in Berlin – wenigstens glaubte ich mich im verflossenen Sommer persönlich davon überzeugt zu haben – uns in dieser Beziehung nicht voran ist, bei ungleich geringerer Zahl von Stücken. Dasselbe kann wohl auch vom Publizieren gelten. Hier wie dort kennt

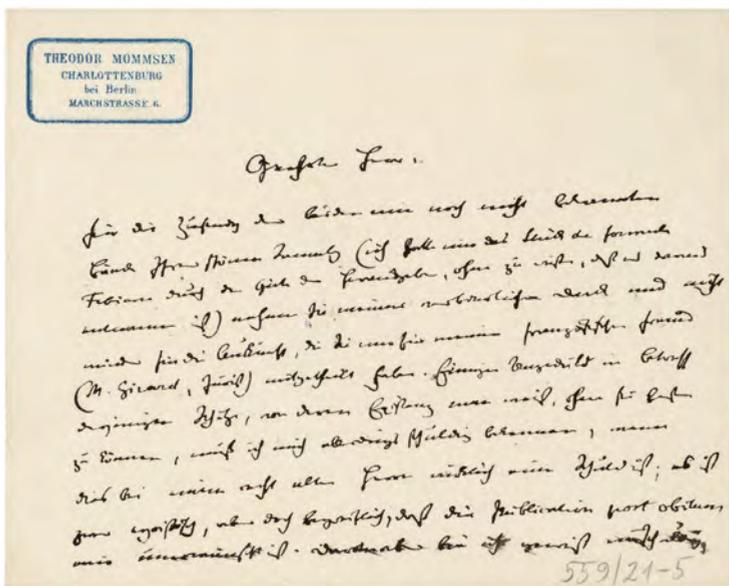


Abb. 10–11: Brief von Theodor Mommsen an Josef Karabacek vom 29. November 1889. HAD, Sign.: Autogr. 559/21-5.

man also die Schwierigkeiten, welche sich einer zusammenfassenden Publikation, etwa einem Corpus, entgegenstellen, so lange das Material nicht ganz durchgearbeitet ist.²⁴

Geradezu brüskierend wirkt Karabaceks unmissverständlicher Seitenhieb auf Berlin, also Mommsens eigenen Wirkungsbereich, wo es zwar deutlich weniger Stücke als in Wien aufzuarbeiten gelte, man aber publikationstechnisch keineswegs besser aufgestellt sei. Zum Abschluss erläutert Karabacek erneut den Zweck der unterschiedlichen Publikationsorgane – ein Passus, der auch als barsche Antwort auf die Kritik Mommsens aus dem Jahr 1888 gelesen werden kann:

Hoffentlich gelingt es, im kommenden Jahre zwei Bände des Corpus Papyrorum Raineri – eines griechischen von Dr. Wessely mit Contrakten u. eines arabischen, für welchen ich schon 80 Lichtdrucktafeln fertig habe – flott zu machen. Neben dieser großen Publikation werden die »Mittheilungen« fortgesetzt werden. Sie dienen dazu Funde und Lese-früchte möglichst schnell zur Kenntniss zu bringen. Die Herausgabe vollständiger Texte ist dabei ausgeschlossen, doch ausnahmsweise zulässig.²⁵

Karabaceks forsches Schreiben hatte offenbar die gewünschte Wirkung. Das Antwortschreiben Mommsens klingt ungewohnt ausgeleichend (Abb. 10–11). Zwar treibt er den schon gewohnten Hinweis auf seine altersbedingte Ungeduld nun

daß ich Ihnen das beste Publications-Verfahren als
 vorzügliches Vorbild bezeichnet habe soll, ich weiß nicht
 davon, wieviel mir davon wird, es ist doch möglich, daß
 es man, sondern Hülfe; Wilckens (wenigstens seine Schritte
 in Breslau ist für Sie sehr schmerzhaft, aber weiß ich nicht
 deswegen. Ich ist mit der Angelegenheit gar keine
 Gemeinschaft, ich weiß nicht, wieviel Sie davon als
 'Gott bessere es' sagen, und Ihnen wohl bekannt sein.

G. 29
 11 89

Dankbar ergebenst
 Mommsen

NATIONALBIBLIOTHEK
 WIEN

auf die eingangs erwähnte Spitze, doch ist der Tenor des Briefes vor allem einlenkend und Verständnis heischend:

Gehrter Herr,
 für die Zusendung der beiden mir noch nicht bekannten Bände Ihrer schönen Sammlung [...] nehmen Sie meinen verbindlichen Dank und nicht minder für die Auskunft, die Sie mir [...] mitgeteilt haben [...]. Einiger Ungeduld in Betreff derjenigen Schätze, von deren Existenz man weiß, ohne sie lesen zu können, muß ich mich allerdings schuldig bekennen, wenn dies bei einem recht alten Herrn wirklich eine Schuld ist; es ist zwar egoistisch, aber doch begreiflich, daß die Publication post obitum mir unerwünscht ist. Darüber aber bin ich gewiß unschuldig daß ich Ihnen die Berliner Publicationslaenge als musterhaftes Vorbild bezeichnet haben soll; ich weiß mich davon völlig frei. Leider wird es in dieser Beziehung nicht besser werden, sondern schlechter; Wilckens Ernennung zum Professor in Breslau ist für ihn erfreulich, aber nicht für unsere Papyrus. Daß ich auf diese Angelegenheit gar keine Einwirkung habe und dabei auch nichts thun kann als 'Gott bessere es' sagen, wird Ihnen wohl bekannt sein.

Dankbar ergebenst
 Mommsen²⁶

DAS ENDE DES LANGEN WARTENS

Nach diesem letzten Drängen Mommsens auf rasche Publikation der Wiener »Schätze« sollte es letztlich noch weitere fünf Jahre dauern, bis der erste Band der Editionsreihe »Corpus Papyrorum Raineri« erschien.²⁷ Herausgegeben von Wessely mit Beiträgen des Rechtshistorikers Ludwig Mitteis (1859–1921), umfasst das Werk 247 Editionen juristischer Urkunden aus der frühen römischen Kaiserzeit, also genau jene Dokumente, deren Kenntnis Mommsen so sehr begehrte. Eine umfassende oder gar abschließende Publikation war es freilich nicht: Trotz des Ziels, »nach Möglichkeit alle verwandten Texte« zu veröffentlichen,²⁸ waren die aufgenommenen Papyri nur ein Bruchteil des aus dieser Zeit vorhandenen Urkundenmaterials. Einige Papyri waren stillschweigend nur teilweise entziffert worden, etliche zusammengehörige Fragmente wurden nicht als solche erkannt und getrennt oder gar nicht ediert. Nur ein kleiner Teil der Texte wurde wie angekündigt mit Übersetzung und Kommentar versehen, die meisten Stücke sind ausschließlich als Transkriptionen unter einer Gesamtüberschrift zusammengefasst; Abbildungen gibt es keine.

Immerhin, für den »alten Herrn« Theodor Mommsen hatte sich das lange Warten noch gelohnt. Der bis an sein Lebensende aktive Wissenschaftler ging in seinen späten Arbeiten immer wieder auf neu erschienene Papyrusdokumente ein, so auch auf den letzten Papyrus aus dem Corpus Papyrorum Raineri I, einen Pachtvertrag aus dem 4. Jahrhundert.²⁹ Wieder stolperte Mommsen über eine problematische Datierung, jedoch machte ihn Wesselys Lesung diesmal gleich stutzig. In Folge bat er den nach Wien berufenen Ludwig Mitteis um eine Überprüfung des Textes vor Ort und publizierte eine kritische Notiz samt Korrekturvorschlag.³⁰

Im selben Jahr 1895 erschien noch der zweite Editionsband der Reihe »Corpus Papyrorum Raineri« mit koptischen Texten und ebenso der erste Band der »Berliner Griechischen Urkunden«.³¹ Auch in anderen europäischen Papyrus-sammlungen nahm am Ende des 19. Jahrhunderts, in den letzten Lebensjahren Mommsens, die Herausgabe von Papyri in Corpusbänden deutlich an Fahrt auf. In immer kürzeren Abständen wurden mehr und mehr Papyri veröffentlicht.³² Freilich waren dies erst die Anfänge. Mommsen sollte recht behalten mit seiner Zukunftsprognose für die Papyrologie, in der sich eben auch die betrübte Erkenntnis über die Endlichkeit der eigenen Arbeitsspanne spiegelt: Die Fülle der Papyrusquellen wurde nämlich erst im Laufe des 20. Jahrhunderts der Forschung zugänglich gemacht, die massenhafte Entdeckung der Papyri kam für Theodor Mommsen, der am 1. November 1903 in seinem 86. Lebensjahr starb, schlichtweg zu spät. Ein Umstand, den Mommsen von Anfang an gehaut hatte.

ANMERKUNGEN

- 1 Brief von Theodor Mommsen an Josef Karabacek vom 29. November 1889, Nachlass Josef Karabacek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken der Österreichischen Nationalbibliothek (im Folgenden HAD), Sign.: Autogr. 559/21–5.
- 2 Ulrich Wilcken: Zu Mommsens Gedächtnis. In: Archiv für Papyrusforschung 3 (1906), Nr. 2, S. 147–150, hier S. 147.
- 3 Ebd. sowie Otto Hirschfeld: Gedächtnisrede auf Theodor Mommsen. In: Ders.: Kleine Schriften. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung 1913, S. 931–965, hier S. 956–958.
- 4 Karl Preisendanz: Papyruskunde. In: Handbuch der Bibliothekswissenschaft. Hg. von Georg Leyh. Bd. I. 2. Aufl. Stuttgart: K. F. Koehler Verlag 1950, S. 163. In Folge auch Eric Gardner Turner: Greek Papyri. An Introduction. Oxford: Princeton University Press 1968, S. 23. Zu Bernard P. Grenfell als einem persönlichen Zeugen des Ausspruchs, vgl. Nikolaos Gonis: Mommsen, Grenfell, and ›The Century of Papyrology‹. In: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 156 (2006), S. 195–196.
- 5 Vgl. Angelika Zdiarsky: »Es geht nun einmal ein ganz besonderer Zauber von diesen braunen Blättern aus [...]«. Zur Genese der Sammlung Papyrus Erzherzog Rainer. In: Halbmond über dem Nil. Wie aus dem byzantinischen das arabische Ägypten wurde. Hg. von Bernhard Palme. Wien: Phoibos 2022 (= Nilus. Studien zur Kultur Ägyptens und des Vorderen Orients 26), S. 79–91 mit weiterführender Literatur.
- 6 Josef Karabacek: Der Papyrusfund von El-Faijûm. Wien: Carl Gerold's Sohn 1882; Ders.: Die Theodor Graf'schen Funde in Aegypten (Der Papyrusfund von el-Faijûm. Die textilen Gräberfunde). Ein Vortrag gehalten am 27. März 1883 zur Eröffnung der Ausstellung dieser Funde im k. k. Öst. Museum für Kunst und Industrie. Wien: Verlag des k. k. Oesterreich. Museums 1883 sowie Ders.: Katalog der Theodor Graf'schen Funde in Aegypten. Wien: Verlag des k. k. Oesterreich. Museums 1883.
- 7 Vgl. z. B. den ungezeichneten Artikel »Erwerbung des Papyrus-Fundes von El Fayum« in Wiener Zeitung (Wien), 14. Dezember 1883, S. 11; zum kolportierten Kaufpreis vgl. die entsprechende Meldung ohne Titel unter der Rubrik »Kunst-Nachrichten« in Allgemeine Kunst-Chronik (Wien), 15. Dezember 1883, S. 742.
- 8 Brief von Erzherzog Rainer an Josef Karabacek vom 13. April 1885 (Privatbesitz); vgl. dazu Angelika Zdiarsky: Kat.-Nr. 110: Erzherzog Rainer an Josef Karabacek. In: Halbmond über dem Nil (Anm. 5), S. 169 f.
- 9 Die »Allgemeine Literatur-Chronik« zitiert dazu aus dem »Prospect« der ersten »Mittheilungen«: »Bei dem fast unerschöpflichen Reichthum der Sammlung an Urkunden, welche die verschiedensten Gebiete des menschlichen Wissens und Könnens berühren, werden die »Mittheilungen« ebenso für den classischen Philologen, Orientalisten, Egyptologen, Historiker, Palaeographen, Chronologen, Metrologen, Numismatiker, Theologen und Juristen, als auch in technischer und kunstgewerblicher Hinsicht auf Grund eines ganz neuen Materials eine Fülle von Aufschlüssen bieten und sohin für Alle unentbehrlich sein.« (Allgemeine Literatur-Chronik, Gratis-Beilage zur Allgemeinen Kunst-Chronik [Wien], 4. Dezember 1886, S. 1)
- 10 Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer I, No. 1–2. Hg. von Josef Karabacek. Wien: Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei 1886, S. 1; Wiener Zeitung (Wien), 4. November 1886, S. 6.
- 11 Brief von Theodor Mommsen an Josef Karabacek vom 3. November 1886, HAD, Sign.: Autogr. 559/21–1.
- 12 Brief von Josef Karabacek an Theodor Mommsen vom 31. März 1887, Nachlass Theodor Mommsen, Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz (im Folgenden SBB), Sign.: Ka 70, Karabacek, Bl. 2.

- 13 Brief von Theodor Mommsen an Josef Karabacek vom 18. April 1887, HAD, Sign.: Autogr. 559/21–2.
- 14 Brief von Josef Karabacek an Theodor Mommsen vom 8. Dezember 1887, SBB, Sign.: Ka 70, Karabacek, Bl. 3.
- 15 Brief von Theodor Mommsen an Josef Karabacek vom 12. Dezember 1887, HAD, Sign.: Autogr. 559/21–3. Der Brief ist vollständig abgedruckt bei Herbert Hunger: *Aus der Vorgeschichte der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. Briefe Theodor Grafs, Josef von Karabaceks, Erzherzog Rainers und anderer.* Wien: Georg Prachner Verlag 1962 (= *Mitteilungen aus der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Neue Serie VII*), S. 78 f.
- 16 Karl Wessely: *Die Daten griechischer Papyrus aus römischer Kaiserzeit I. bis III. Jahrhundert n. Chr.* In: *Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer II–III.* Hg. von Joseph Karabacek. Wien: Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei 1887, S. 8 und Anm. 1 auf S. 9.
- 17 Brief von Mommsen an Karabacek vom 12. Dezember 1887 (Anm. 15).
- 18 In Hinblick auf den fraglichen Papyrus waren Mommsens Befürchtungen durchaus begründet. Die Urkunde wurde erst 1921, 18 Jahre nach seinem Tod, vollständig bekannt gemacht, und zwar von Wessely selbst (vgl. Carolus Wessely: *Catalogus Papyrorum Raineri. Series Graeca. Pars I. Textus Graeci papyrorum, qui in libro »Papyrus Erzherzog Rainer – Führer durch die Ausstellung Wien 1894« descripti sunt.* Leipzig: Haessel 1921 [= *Studien zur Palaeographie und Papyruskunde XX*, Nr. 19]). In der Edition korrigierte Wessely die Lesung und beseitigte damit das Datierungsproblem. Die von Mommsen geforderte sofortige Gesamtedition des Textes hätte freilich kaum geholfen, da nicht der sonstige Urkundentext, sondern nur die größere Erfahrung in der Entzifferung die Lösung ermöglichte.
- 19 Brief von Josef Karabacek an Theodor Mommsen vom 18. November 1889, SBB, Sign.: Ka 70, Karabacek, Bl. 5.
- 20 Karabacek veröffentlichte in der »Österreichischen Monatsschrift für den Orient« (Wien) wiederholt kurze Berichte mit Neufunden aus den Beständen der Papyrus Erzherzog Rainer. In der »Miscelle« in der »Monatsschrift« vom 15. November 1884 (S. 279 f.) erwähnte er »zwei Quittungen des Actuars Sergius aus dem Jahre 398 n. Ch.« als »die ältesten datirten lateinischen Documente, welche man überhaupt kennt« (desgleichen im Jahr 1885, S. 180). 1886 (S. 188) vermerkte Karabacek als Neufund »eine dritte Quittung des Actuars Sergius [...] vom Jahre 385«. Wenn Mommsen auf »die in der Österr. Monatsschrift 1884 S. 280 von Ihnen erwähnten lateinischen Papyrus-Urkunden aus d. J. 385 und 398« verweist, muss es sich um eine Vermengung der beiden Notizen handeln. Die unterschiedlichen Datierungen beruhen laut Karabaceks Antwortschreiben einzig auf einem »üblen Druckfehler [...]. Unsre drei Quittungen des Actuars Sergius (eine vollständig, die anderen fragmentarisch), datieren sämtlich aus dem Jahre 398«. Bei den in Rede stehenden Papyri handelt es sich um drei Lieferanweisungen für die Heeresversorgung, die vermutlich gesammelt am 19. März 399 ausgestellt wurden (vgl. *Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Sign.: P.Vindob. L 119–121: ChLA XLV 1328–1330*). Zwei der drei Papyri wurden von Wessely zusammen mit händischen Umzeichnungen 1898 veröffentlicht (vgl. Carolus Wessely: *Schrifttafeln zur älteren lateinischen Palaeographie.* Leipzig: Commissions-Verlag von Eduard Avenarius 1898, S. 9, Nr. 17 und 18 mit Taf. VII), alle drei Zeugnisse gemeinsam publizierte er erst 1921 (vgl. Carolus Wessely: *Catalogus Papyrorum Raineri* [Anm. 18], Nr. 285–287).
- 21 Brief von Theodor Mommsen an Josef Karabacek vom 17. November 1889, HAD, Sign.: Autogr. 559/21–4.

- 22 Brief von Josef Karabacek an Theodor Mommsen vom 18. November 1889, SBB, Sign.: Ka 70, Karabacek, Bl. 4–5.
- 23 Ebd.
- 24 Ebd.
- 25 Ebd.
- 26 Brief von Theodor Mommsen an Josef Karabacek vom 29. November 1889, HAD, Sign.: Autogr. 559/21–5. – Wilcken nahm 1889 einen Ruf an die Universität Breslau an und verließ dafür seine Stelle an der Königlichen Bibliothek in Berlin zur Katalogisierung der Papyri. Seinen papyrologischen Forschungen tat dies keinen Abbruch. Mommsen war freilich an Wilckens Berufung weit mehr beteiligt, als er in dem Schreiben zugeben gewillt ist (vgl. dazu Stefan Rebenich: Theodor Mommsen. Eine Biographie. München: Beck 2002, S. 158 f.).
- 27 Vgl. Carl Wessely: Griechische Texte I. Rechtsurkunden. Unter Mitwirkung von Ludwig Mitteis. Wien: Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei 1895 (= Corpus Papyrorum Raineri I).
- 28 Carl Wessely: Vorwort. In: Ders.: Griechische Texte I (Anm. 27), S. V–VI, hier S. V, wo er neben der Zielsetzung auch die lange Vorbereitungsdauer erklärt: »Durch ein Jahrzehnt ziehen sich die Vorarbeiten zur Publication. Die übernommenen Papyri wurden zuerst nach sprachlichen Gruppen gesondert; die griechischen selbst wieder nach zeitlichen Perioden sortiert. Innerhalb einer solchen Periode mussten die Stücke nach der Verwandtschaft ihres Inhalts eruiert und zusammengebracht werden; dabei gelangten die oft zahlreichen Bruchstücke eines Papyrus zur Vereinigung. Endlich wurden Repräsentanten gewählt, die in der Ausstellung Perioden und Gruppen vertreten. An diese und die Ausstellung knüpft nun diese Publication [...].«
- 29 Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Sign.: P.Vindob. G 12444: CPR I 247.
- 30 Vgl. dazu Theodor Mommsen: *Consularia*. In: *Hermes* 32 (1897), H. 3, S. 538–553. – Erst 1933 konnte die problematische Konsuldatierung durch eine Korrektur von Wesselys Lesung mit einer damit einhergehenden früheren Datierung des Papyrus zufriedenstellend erklärt werden (vgl. Howard Comfort: *Amantius and the Date of C. P. R. 247*. In: *American Journal of Archaeology* 37 [1933], S. 287 f.). Zu Mommsens Bemühungen zur Textüberprüfung vgl. Brief von Karl Wessely an Josef Karabacek vom 23. Mai 1897, HAD, Sign.: Autogr. 566/40–15, Brief von Ludwig Mitteis an Josef Karabacek vom 13. November 1897, HAD, Sign.: Autogr. 559/16–3 sowie Brief von Josef Karabacek an Ludwig Mitteis vom 19. November 1897, SBB, Sign.: Ka 70, Karabacek, Bl. 6–7.
- 31 Vgl. Jakob Krall: *Koptische Texte I. Rechtsurkunden*. Wien: Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei 1895 (= *Corpus Papyrorum Raineri II*) sowie *Ägyptische Urkunden aus den Königlichen Museen zu Berlin. Griechische Urkunden I*. Hg. von der Generalverwaltung. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung 1895. – Der von Josef Karabacek wiederholt als im Druck befindlich angekündigte eigene Editionsband mit arabischen Urkunden ist dagegen nie veröffentlicht worden.
- 32 Um die Jahrhundertwende erschien auch Wilckens seinem »allverehrten Meister« Mommsen gewidmete zweibändige Sammlung und Auswertung aller ihm zugänglichen griechischen Ostraka, ein 1624 Zeugnisse umfassendes »corpus ostracorum«, das sich bewusst am Vorbild der Mommsen'schen *Inscriptencorpora* orientierte (vgl. Ulrich Wilcken: *Griechische Ostraka aus Ägypten und Nubien. Ein Beitrag zur Antiken Wirtschaftsgeschichte. Erstes und zweites Buch*. Leipzig und Berlin: Verlag von Giesecke und Devrient 1899).